Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: - (1927)

Heft: 6

Artikel: Gedichte

Autor: Lang, Siegfried

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-758270

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedichte von Siegfried Lang

DER AUFERSTANDENE

(Pantarkes, Knabe von Pompeji 1)

In euren sorgenden Tag tret ich Verächter der Stunden Ihr dumpf entflügelnder Schlag liegt stumm darniedergewunden Ich bin und war und ersteh von Staub-Acht.. alle Gewalten Die trüben. bis ich vergeh sind sie im Joche gehalten So ist mein strahlender Fug.

Von neuem tret ich die Bahn der wehrlos Wahren Entblößten Den Reigen führ ich zum Plan und Sang und Jubel der Größten Kreist golden-mächtig.. die Schar wie tönend wogt sie im Ringe Wie dringt sie singend und bar durch Krust verfallender Dinge Dräuende Aschen sind Lug.

Der erst das Weidland erwählt und kühl umbrandende Welle Der Flüsse. nimmer gezählt. und Gipfel schneeiger Helle Gegrüßt und trank aus dem Schoß des tiefen Felsen die Weise Die hüpft in wirbelndem Stoß und tost durch hallende Gleise War vom Kentauren bewacht.

Ich bin nicht Satz nicht Gericht. ich den ihr heimlich umwarbet Den eure Bitte umflicht.. ich komme weil ihr so darbet Ich bringe mich. mich belehnt das Leuchtend-Herbe vom Ruhme Bin Mutter, Mann.. wie ihr sehnt.. bin Stein bin Ton und bin Blume Fackel geschleudert in Nacht.

Der heitren Hügel. wie eh. der heißen Mauern Geflimme..

Der blau-errötenden See siiß heim-verlockende Stimme..

Von Wiegen-Heimat das Lied entstirbt unwirkend dem Teiler

Der frühste Bande zerschied und wuchs vom Sichter zum Heiler

Wandernd vom Berge zur Flur.

¹⁾ Im Frühjahr 1926 gab die Auffindung eines lebensgroßen bronzenen Jünglings in der Via dell'Abbondanza zu Pompeji den Gelehrten Anlass zu der Vermutung: es könnte in dem Werk Pantarkes, der Sieger in einem Knaben-Agon des Jahres 436 v. Ch., dargestellt sein.

Erhebt den dienenden Blick vom Tun das Edlem entraffe Euch trifft erlösend Geschick des Maßes das ich euch straffe Das nie sein Anrecht verlor. das stet verjüngenden Sonnen Vergleichbar Wölkung beschwor und Nebel wärmend durchronnen Glut noch in sinkender Spur.

Vertraut dem spendenden Arm den keine Schwere ergänze Erahnt den heiligen Schwarm noch ungeborener Tänze In dieser Glieder Beschluss die alle Gärung beschwichten Gefeit vor Lästrung und Kuss der Kränker die sich vernichten Pfeile zerschellend am Schild.

Die feiles Notwerk umgrellt das ich entkräfte zerdränge Der Wandlung seid ihr bestellt. der Krönung die euch umschlänge? So zehrt von meinem Verbleib. so zagt nicht wund und zerstochen Empfangt ihn. dies ist mein Leib. lebt ihn. er wird nicht gebrochen Lebt und genest in sein Bild.

KANTILENE

Nun vollen Jahrs von Träumen reicher Zug Vorbeigereigt und nur dies Knistern blieb Im Fern-Schein aller Stunden die mir lieb, Und der, die eine nun zu andern trug.. Trifft wie ein Brand die Frage grell und wahr: Was gilt dein rauschendes dein schönes Jahr; Ist denn die Fülle ohne Dich genug?

So gingen glanzbesäte Morgen auf Und güte-schwer der ernste weite Tag.. Vom Pflaumen-Baum treibt graues Laub zuhauf Rauch-Bäume schwanken wo die Garbe lag; Noch ist der Strand nicht aller Ernten bar Noch tauchen Binsen tief ihr spielend Haar Ins Heitre vom durchhellten Wellen-Lauf. Vernimm es: zischend an des Ufers Bug Erhebt sich Zwiesprach mitten im Getrieb Wo manche Welle brach und seitwärts blieb, Im Schwung die eine sich zur andren schlug: Ich bin bestellt nur dein Geleit zu sein Und immerdar für Dich bereit zu sein Die Fülle ohne dich ist nicht genug.

HEIMKEHR

Kaum hinzumurmeln wagt es sich Das Wasser tief im Frühlingstal. Nun spricht es doch .. was fragt es dich? Zerbrechend Schweigens Last und Qual ...

Nun blickt es klar und klarer auf Und breitet sich im Wiesen-Licht Nun höht der Damm nun drängt sein Lauf Noch nennt es Deinen Namen nicht.

Es weiß: du musst viel schöner sein Da du ein Jahr ihm fern gediehn. Was zögerst du? du schöner Schein – Da scholl dein Frohruf überhin..

Da braust sein Stromherz. Dein gewahr.
Ihm nah zu gehn erkühne dich
Der Weiden morgenzartes Haar
Umglänze dich umgrüne dich.

Die Abende da graues Laub zerfiel In Regen-Schärfe. ohne Laut und Herbe. Nur strohern rauschend am geknickten Stiel Verblichne Aster bittet dass sie sterbe

Die Abende da grauer Schnee verfiel Dem Föhn und schwarze Feuchte haucht und Herbe. Von Suchenden – der Äste – dunkles Spiel . . Erwachter Duft aus lauem Vorjahr-Erbe . . Wie geistweis nichthaft fein Geschwank und Spiel Entwanden sich Gestalten dem Verderbe Sie trauen noch nicht vor – und schrecken viel – In dieses Lebens bange Lust und Herbe.

*

Wenn im Jungjahr brauner Acker, Dunkler Saat-Rand, befreit In die Nacht taucht. dann Geflacker Von Geästen durchzweit Kämpft mit dämmernder Hülle Stirbt ermattenden Schein . . Nach Erlöschen der Fülle O vollkommnes Allein.

ANBETUNG

Schulter herb rosen-braun und seidner Blüte ...
Und dieses matten Schimmers dunkles Warm
Das pochend unterströmt von deinem Leben ...
Wie sie die Hand verträumend heischt. nun meidet
Sie deines Leibes unvergabte Spenden
Deren du staunend mächtig dich erkannt.

Den Duft besonnter Frische . . deines Haares Und grüner Flut . . fühl ich gemach vermindert. Die sacht gefügten Finger die entlegen Im Sande ruhten lösest du und stehst Die Hände wie enthüllte Kelche weitend.

Geh klar vor mir im Feld durch Abend-Heitre Lass wieder kennen Spiel gestraffter Sehne Von Knie und Hüfte alles leise Lied. Die langen Gräser flüstern unverwandt ... Still schwimmt der sinkend große Ball und zögert Auch er gebannt vom Anblick solcher Lust. Und ich. vergessen. froh-gebeugt von Bürde Des Wunders: Leib und Himmel .. Erde. Nacht.